

Zum Tode des Präses Dohms

von Altpräses Theophil Dietschi.

Wenn ich über das Ableben des Präses Dohms etwas sagen soll und will, so darf es persönlichen Charakter tragen und soll doch objektiv gehalten sein.

In den ersten Jahren seiner brasilianischen Tätigkeit mochte Pfarrer Dohms etwa einmal den Gedanken erwägen, wieder nach Deutschland zurückzukehren, wo er die Jahre seines geistigen Werdens verbracht hatte.

Auf die Frage, wie lang er in Brasilien bleiben wolle, antwortete er: „So lange ich hier deutsch leben kann.“ Trotz herrschender Diktatur im Lande, trotz der Nationalisierung des gesamten Lebens, trotz über Kirche, Schule und Familie hinweggegangener schwerer Kriegszeiten lebte Präses Dohms hier nach deutscher Art bis an sein Ende. Das deutsche Gymnasium, die deutsche Hochschule und das Leben im Lande seiner deutschen Vorfahren hatten sein Wesen geformt. Was ihm heilig war, gab er weiter an andere. So sprach er in den kritischen Tagen des ersten Weltkrieges nicht einmal nur vom Recht des deutschen Volkstums. Von der Treue zu ihm stimmte er auf der Kanzel ein hohes Lied an und stellte die Frage: „Wo ist das Land der Treue?“ Um es seinen Hörern recht eindringlich zu machen, wie es gemeint sei, fuhr er fort: „Wo die Menschen treu sind im Kleinen. Wo sie nicht übervorteilen und betrügen in den Geschäften des Tages. Wo das Wort des Mannes gilt wie das ewige Gesetz Gottes. Da ist das Land der Treue, da ist das Land, das nicht untergeht. Das predigt das Leben uns jetzt und das ist das Wort Gottes.“

Die weltliche und kirchliche Presse unterliess nicht, in ihren Nekrologien auf die Schultätigkeit des dahingegangenen Präses hinzuweisen. Diese war in der Tat eine erstaunliche Leistung. Pfarrer Dohms wollte aber nicht Schulmann sein oder heissen, sondern Pfarrer. Er betonte wiederholt nachdrücklich: Ich bin Pfarrer. Gipfelte seine Schultätigkeit in der Gründung und Leitung der Theologischen Schule, so galt diese Arbeit dem Aufbau der Kirche. Schulmann und Kirchenmann waren in ihm unzertrennlich miteinander verbunden. Als Pfarrer war er Schulmann und als Schulmann war er Pfarrer. So wurde sein Leben und sein Schaffen zum

Symbol für die Einheit und Zusammenarbeit von Kirche und Schule im Bereich des evangelischen Volkstums in Brasilien.

Hermann Dohms besaß eine Eigenschaft, die von seinen Freunden und Mitarbeitern als Härte empfunden werden konnte: Sein unbeugsamer Wille. Als es sich zu einer Zeit, da er das Amt des Präses noch nicht inne hatte, darum handelte, das Lehrerseminar und das Proseminar mit einander zu vereinigen und gleichsam unter ein Dach und eine Verwaltung zu bringen, setzte er dem Plan, dem Konsul, dem Propst, der Leitung des Lehrerseminars und wer sonst in der Sache mitzureden hatte, hartnäckigen Widerstand entgegen. Und er setzte seinen Willen durch. Ihn mochten dabei pädagogische Gründe, das Interesse an unverworrener Leitung der Anstalten und der Gedanke der Heranbildung eines zwar evangelischen aber selbständigen Lehrerstandes leiten. Auch bei andern Gelegenheiten kam dieser Charakterzug zur Geltung, der andern etwa schwer aufliegen konnte, der aber neben seinen übrigen hohen Geistesgaben zur Erreichung der Erfolge beitrug, die seinem Schaffen beschieden waren.

Um sein soeben geschildertes Verhalten zu rechtfertigen, setzte Präses Dohms gesprächsweise mir einmal auseinander, dass er bei manchen Entscheidungen lediglich den Eingebungen seines Gefühls folge, das ihm sage, was er tun müsse, um richtig zu handeln. Wenn er (um mit den alten Griechen zu sprechen) die Stimme seines „Dämons“ vernommen oder, um es christlicher auszudrücken, den Willen Gottes erkannt hatte, trug er schwerste Verantwortungen mit Freuden allein, wick keines Fusses Breite vom einmal eingeschlagenen Wege ab und bedurfte keines noch so wohl gemeinten Rates mehr. Diese Haltung machte ihn einsam, sicherte ihm aber auch den ihm beschiedenen Erfolg.

In einer Predigt sagte Präses D. Dohms einmal: „Das Gericht über unser Schaffen ist, dass es freudlos ist.“

Sein Schaffen war nicht freudlos, und darum fruchtbar.

Ein erfülltes Leben wirkt beispielhaft.

D. Dr. Wolfgang Trillhaas, Professor in Göttingen, der Universität, die seinerzeit Präses Dohms den Ehrentitel eines Doktors der Theologie verlieh, schliesst im „Sonntagsblatt“ eine Abhandlung über die Nachwuchsfrage in der Kirche mit dem Wort: „Ein Pfarrerstand, der individuell lebendig ist und wirklich geistiges Leben in sich verkörpert, wird die stärkste Anziehungskraft für das Studium der Theologie ausstrahlen.“

Möchte das abgeschlossene reiche Leben des Präses Dohms für unsere Kirche die Frucht der Gewinnung theologischen Nachwuchses über das Grab hinaus bringen.